

Wacht auf!

Autor(en): **Eckel, Paul E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 32

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kommt — es werden in absehbarer Zeit wertvolle Propagandafilme daraus!

Es ist ein weites Feld, das sich der Kinematographie eröffnet: der Kino im Dienste der Propaganda. Hel-

fen wir alle, alle mit, dieses Feld aufs Fruchtbarste zu bestellen, damit wir bestehen können im Kampfe um die Oberherrschaft, welcher nach dem Kriege auf merkantilem Gebiete anheben wird!

Wacht auf!

Unser Lichtspieltheater-Verband tut viel zu wenig. Die Interessen der Theaterbesitzer auf der einen und der gesamten Branche auf der anderen Seite müssten ganz anders gewahrt werden. Der Verband hätte sich viel mehr um die vielerlei kleineren und grösseren Sorgen schon annehmen müssen, als es tatsächlich geschah. Vergessen wir nicht, dass wir eine bedeutende und mächtige Industrie vertreten, die schon heute in Amerika an fünfter Stelle steht; das will etwas bedeuten! Und wenn auch bei uns in der kleinen Schweiz, zur Zeit — der Grenzschwierigkeiten wegen — sich vieles nicht so entwickeln kann, wie es sollte, so dürfen wir nicht vergessen, dass auch der Krieg einmal vorübergehen wird, die Grenzen sich wieder öffnen werden, die vielerlei in- und ausländischen, hemmenden Vorschriften aller Art — zum Teil wenigstens — fallen werden, um dem kinematographischen Gewerbe und — auch diese wird sich bald durchringen und entwickeln — der kinematographischen Industrie den Rang und die Entwicklungsmöglichkeiten zu verschaffen, die sie verdienen.

Damit aber die ganze Branche dasjenige Ansehen gewinnt, zudem es, in Anbetracht seiner Erfolge und Leistungenschaften auf allen Gebieten, voll berechtigt ist, darf man im Schosse des Verbandes nicht schlafen und die Hände tatenlos, gefaltet, in den Schoss legen und alle Arbeit auf andere abschieben und abwälzen. Ich will niemand mit einem direkten Vorwurfe treffen, das liegt mir fern, und doch, wenn man bedenkt, wir haben einen Präsidenten, einen Sekretär und so und so viele übrige Vorstandsmitglieder — meine Wenigkeit inbegriffen, die auch viel zu wenig tut, zu meiner Schande sei es gesagt — so muss doch konstatiert werden, so unangenehm es ist, die Wahrheit zu hören: Es wird im Interesse der Branche viel zu wenig getan. — Wir müssen uns alle untereinander zu einem ehrlichen Bekenntnis aufraffen und dürfen getrost uns gegenseitig zurufen: „Etwas mehr Aktivität!“

Die Kohlen im Lande sind knapp, sehr knapp sogar und wir haben allen Grund, besorgt zu sein, wie es um die Kohlenvorräte für unsere Theater bestellt ist. Viele haben zwar ihren Wintervorrat ganz oder zum Teil gedeckt, das stimmt. Aber was nützt das, wenn solche Vorräte später eventuell beschlagnahmt oder gar Heizungsverbote erlassen werden. — O bitte, lieber Leser, ich sehe gar nicht zu schwarz, das liegt im Bereich der Möglichkeit und kann alles noch kommen!

Wie stellen wir uns zu dieser Frage? — Der hohe Stadtrat von Zürich hat bereits in einem längeren Artikel im Tagblatt der Stadt Zürich die Bevölkerung und

die Geschäftswelt zur äussersten Sparsamkeit im Kohlenverbrauch aufgefordert und von Vorkehrungen gesprochen, die nötigenfalls getroffen werden müssten, um den Kohlenbedarf auf das alleräusserste Gebrauchsminimum zurückzuführen. — Wisst Ihr, was das bedeutet? — Wisst Ihr, dass damit die Kinos, wie es im Auslande schon einigerorts geschah — mit solchen eventuellen Vorschriften getroffen werden können. Man wird entweder ein Feuerungs- bzw. Heizungsverbot erlassen, oder die Spielzeit und die Spieltage beschränken wollen. — Keines von all' dem darf aber — noch kann, gerechterweise, — geschehen. — Man bedenke folgende Ziffern: Die Stadt Zürich nimmt an direkten Abgaben für Konzessionen, Stromverbrauch, sowie Einkommen- und Vermögenssteuer der Theaterbesitzer im Jahre 80,000 bis 90,000 Franken ein, dagegen beträgt der Kohlenverbrauch sämtlicher Lichtspielhäuser Zürichs schätzungsweise 6,000 bis 8,000 Franken! — Jedes Kommentar ist, bei nur oberflächlicher Betrachtung dieser beiden Ziffern, wohl vollständig überflüssig.

Wenn die Kinos ihre Heizung ganz, oder auch nur zum Teil, einstellen müssten, so würde der Besuch des Publikums — das ist ja ganz klar — zurückgehen, denn frieren kann man auch zu Hause und braucht dazu nicht erst ins Kino zu gehen. Was würde aber dann aus den rund 200 Angestellten, welche die Kinotheater in Zürich beschäftigen, nicht zu reden vom enormen Schaden, den auch viele andere Branchen dadurch erleiden müssten, wie z. B. die Buchdrucker, die Plakatunternehmen, Elektrotechniker- und Installationsgeschäfte und überhaupt in erster Linie die Filmverleiher, mit denen viele Theater feste Kontrakte haben und schliesslich, wie würde sich überhaupt das Verhältnis mit dem Hauswirt gestalten, vom eigenen schweren Verlust wiederum gar nicht zu sprechen.

Das ist nicht nur eine Frage, zu der sofort Stellung genommen werden soll, nein, das ist die Existenzfrage selbst, mit der vielleicht verschiedene Unternehmen, im schlimmsten Falle, zugrunde gerichtet werden könnten und 200 Angestellte (Geschäftsführer, Operateure, Musiker, Billeure, Kassiererinnen, Portiers etc.) brotlos würden.

Die bereits von unserer Redaktion beim hohen Stadtrat unternommenen Schritte werden diesen zweifellos die Erkenntnis gewinnen lassen, dass man die kinematographische Industrie niemals dergestalt schädigen dürfe, eine Industrie — gleichwohl sie heute noch von vielen zum Vergnügungsgewerbe gezählt wird — eine hohe

wirtschaftliche und kulturelle Stellung einnimmt, die sich von Tag zu Tag immer mehr festigt.

Um zu unserem Verbands zurückzukommen, so wollen wir noch kurz die Frage der Zensur berühren. Vor einigen Monaten wurde im Verbands selbst ein Zensurkomitee bestellt, von dem man leider noch nicht viel gehört hat. Ich bin selbst in dieses Komitee gewählt worden, habe aber seit meiner Ernennung als Beisitzer noch keinerlei Aufforderung zu irgend einer weiteren Sitzung erhalten. Auch diese Zensurfrage ist für uns von gröss-

ter, nicht zu unterschätzender Bedeutung, und muss ganz energisch in die Hand genommen und gefördert werden, denn auch sie gehört mit zu den Fragen, die unmittelbar Existenz und Rendite des kinematographischen Gewerbes in der Schweiz betreffen. Es ist daher mit Recht, wenn ich dem gesamten Verbands zurufe: Rührt Euch alle, denn es geht um gewaltige Sonder- und Gesamt-Interessen. Die Zeit schreitet unaufhaltsam vorwärts und was wir in Monaten verlieren, können wir nicht in einem Tag einholen.

Paul E. Eckel.

Allgemeine Rundschau :: Echos.

Die wildgewordenen Eisbären.

So gespannt die Aufmerksamkeit des Publikums dem Auftreten wilder Tiere in der dramatischen Handlung eines Films folgt, so wenig ist der Zuschauer in der Lage, auch nur zu ahnen, welche Gefahren den bei einer solchen Filmaufnahme Beteiligten drohen. Auch für einen Tierbändiger von Beruf, der gewöhnt ist, sein Leben stündlich aufs Spiel zu setzen, ist es keine Kleinigkeit, eine Schar von Raubtieren so zu leiten, dass sie sich den Erfordernissen des Stückes einigermassen fügen. Und so hatte denn auch die bekannte Dompteuse Tilly Bébé, welcher die Eiko die Leitung der im wörtlichen Sinne sensationellen Eisbären-Szene übertragen hatte, während der Aufnahme des Films „Irrfahrten der Liebe“, einen der furchtbarsten Augenblicke ihres an Gefahren wahrlich nicht armen Lebens zu überstehen.

Schon die Aufgabe, die Eisbären einigermassen in die photographische Linie des Kinematographen zu bringen, war gefährlich. Die fremde Umgebung, welche Harry Piel zwar mit allen Anforderungen auszustatten verstanden hatte, welche Eisbären von einer echten Polargegend verlangen können, hatte in den Tieren wohl wilde Kindheitsinstinkte mit Macht wieder wachgerufen. Und so bedurfte es denn aller Mittel der Geduld, der Güte und der List, um die Eisbären richtig vor den Kurbelkasten zu bringen. Die besondere Gefahr im Verkehr mit Eisbären liegt nämlich darin, dass ein plötzlicher Stimmungswechsel, ja sogar ein Wutausbruch, der allen andern wilden Tieren einige Augenblicke vorher bereits anzumerken ist, beim Eisbären in keiner Weise sich aus Haltung oder Gesichtsausdruck rechtzeitig ablesen lässt. Der Eisbär ist auch in Bezug auf Mienenspiel ein ziemlich berechneter Hinterlist und mit blitzartiger Schnelligkeit zu überfallen. Das war auch leider bei der Filmaufnahme der Eiko der Fall. Anscheinend fühlte sich die Bärengesellschaft in der ihnen zur Verfügung gestellten Polargegend sehr wohl, genoss mit Behagen das tiefe Eiswasser, tauchte, schwamm und tobte sich aus, erst in spielendem, dann im kriegerischen Kampf. Plötzlich ist der Liebling der Bändigerin, ein ihr stets vertrautes Bärenweibchen, ohne vorher das geringste Anzeichen erwachender Wildheit zu verraten, mit seinen vier Reisszähnen tief im Genick der Bändigerin. Diese

weiss: nur selten lässt ein Bär sein Opfer los, und rafft sich zur höchsten Kraftanstrengung zusammen. Trotzdem: ohne ihre letzte Willenskraft und ohne die gewaltige Energie ihres Assistenten wäre es nicht gelungen, sie der wütenden Bestie zu entreissen. So bedauerlich der böse Unfall war, nachdem er doch glücklich vorübergegangen, hat er uns ein Naturdokument in packender Treue aufgezwungen von der durch keine Beschreibung und durch keinen zoologischen Garten zu veranschaulichen hinterlistigen Wildheit und Urkraft des Königs der Polarwelt. (Diese interessante Notiz entnehmen wir der süddeutschen Kinematographen-Zeitung.)

Zum Thema „Kulturfilm“.

In Deutschland ist eine Gesellschaft für künstlerische Lichtspiele „Deutsche Heimat“ gegründet worden. Sie bezweckt, deutsches Leben und Wesen im Heim und in der Werkstatt, in Sage und Märchen im Film zur Anschauung zu bringen. Desgleichen aber soll auch das Kriegswesen in seiner Entwicklung von Hermann, dem Cherusker bis Hindenburg gezeigt werden, ferner die verschiedenen Formen der Jagd, die Entwicklung der deutschen Schifffahrt. Führende Männer der deutschen Dichtkunst, der deutschen Filmindustrie und grosse nationale Verbände haben sich der Gesellschaft angeschlossen. Als Mitarbeiter werden genannt: Fedor v. Zobeltitz, Eberhard König, Joseph v. Lauff, Rudolf Presber und viele andere.

Solche Neugründungen müssen mit goldenen Lettern registriert werden. Auch bei uns in der Schweiz wäre es angebracht eine „Nationale Filmgesellschaft“ ins Leben zu rufen, um den immer und von allen Seiten angefeindeten Kino auf eine höhere Warte zu stellen. Eine solche „Nationale Filmgesellschaft“ müsste auf ihr Banner schreiben: Herstellung von wissenschaftlichen Films, von belehrenden Films für Schule und Vereine, von Naturaufnahmen, von schweiz. Propaganda-Films für die Reklame der Verkehrsvereine im In- und Ausland, Erstellung von Films kulturellen Inhalt, z. B. zur Erforschung und Heilung der Tuberkulose, der Syphilis etc. Films für die Kinderheilpflege, Industriefilms zur Belehrung des Volkes u. s. f.

Was im Auslande auf diesen Gebieten geleistet wird,